

PRAG- MA- TISCH

BENT SAETHER von Motorpsycho

Seit 25 Jahren sind die Norweger von Motorpsycho unterwegs mit einer völlig eigenen Mischung aus Stoner-Rock, Psychedelic, Indie-Pop und Noise. Mittlerweile ist die Band im Progressive Rock angekommen, dem sie durch einen frischen Ansatz neues Leben einhauchen. Grund genug für BQ, bei der diesjährigen Tour das Gespräch mit Bent Saether, seines Zeichens Bassist und Sänger der unfassbar produktiven Truppe, zu suchen. Bent steht für ein sehr dynamisches und melodisches Spiel, er drückt den Motorpsycho-Songs klar seinen Stempel auf, ohne sich in den Vordergrund zu spielen. Eine spielerische Besonderheit zeigt sich bei dem sympathischen 45-Jährigen beim ersten Blick auf einen seiner Bässe: Als Linkshänder hat er zu Beginn seiner Karriere einen Rechtshänder-Bass umgedreht und drauflosgespielt, ohne die Saiten umzuspannen. So hält er es bis heute. Aber auch in puncto Sound und Equipment hat Bent einiges zu erzählen.

Text und Bilder von Norbert Acker

bq: Hi Bent, sind Equipment und Sound wichtige Themen für dich?

Bent Saether: Wir spielen jetzt seit 25 Jahren zusammen. In dieser Zeit habe ich unfassbar viel Kram gekauft, wenn wir interessante Sachen auf Tour gefunden haben. Amps, Pedals, Bässe, Pickups. Es ist immer wie mit der Suche nach dem Heiligen Gral. So wie man sich als Musikhörer verändert, verändert man sich als Spieler und dazu gehören auch neue Sounds. Ich habe 30 Bässe, zehn Amps und 40 Pedals. Ich habe sie alle benutzt und ich werde Neues nutzen, wenn ich es brauche. Natürlich ist Equipment wichtig, aber in erster Linie geht es bei Musik um Songs und Stimmungen. Gute Instrumente können das unterstützen, sehr sogar, die Hauptsache ist jedoch die Musik an sich.

bq: Noch vor einigen Jahren hat man dich mit Ampeg SVTs auf der Bühne erlebt. Mittlerweile setzt du auf

bq: Hast du nie darüber nachgedacht, Transistor-Amps zu benutzen?

Bent Saether: Eigentlich nicht. Ich denke, ich könnte meinen Sound mit einem guten Overdrive-Pedal und solch einem Amp gut faken, aber das ist nicht das Richtige. Ich mag den Headroom und die Dynamik von richtigen Röhrenamps. Das ist viel organischer und kommt so meinem Spiel entgegen. Mein Grundsound ist eh schon angezerrt, mit dem ultracleanen Transistor-Sound konnte ich noch nie so viel anfangen. Der ist irgendwie leblos.

bq: Overdrive ist ein gutes Stichwort. Wie erzeugst du deine Verzerrungen?

Bent Saether: Mir geht es in erster Linie um Dynamik. Ich benötige unterschiedliche Sättigungslevel, daher benutze ich auch Pedale – nur nicht die ganze Zeit. Meistens arbeite ich mit der Preamp-Verzerrung und verschiedenen Lautstärke-Einstellungen der Bäs-

”
Ich mag den
Headroom und
die Dynamik von
richtigen Röhren-
amps.

“



Bent spielt die Saiten verkehrt herum



Hauptbass: Thunderbird-Style Frank Stavem

Hiwatt. Wie kam es dazu?

Bent Saether: Ampeg SVTs klingen erst ab einer bestimmten Lautstärke gut. Das war für uns immer ein Problem, auch mit unseren Soundleuten. Direkt darauf angesprochen hat mich niemand, aber der Wechsel zu anderen Amps, die nicht ganz so viel Power haben, hat meinem Sound definitiv gutgetan. Ich benutze momentan zum Beispiel zwei Hiwatt Amps aus den frühen Siebzigern. Die haben jeweils 100 Watt und sind unterschiedlich eingestellt. Die sind ursprünglich als Gitarrenverstärker gedacht, aber sie klingen für mich perfekt mit Bass. Sie sind absolut tourtauglich, wir pflegen sie auch entsprechend. Wir wechseln regelmäßig die Röhren und experimentieren mit den Vorstufen. Ich besitze allerdings immer noch einen sehr guten SVT aus den Siebzigern. Den habe ich vor Jahren in Hamburg gekauft. Übrigens von der deutschen Band Fury in the Slaughterhouse. Ein toller Amp, doch wie gesagt: Die machen eigentlich nur Sinn auf wirklich großen Bühnen.

se. Um das zu kontrollieren, setze ich Level-Booster ein. Die Pickups meiner Hauptbässe sind parallel geschaltet: Der hintere ist ein wenig heller, den benutze ich für leise Sachen, der vordere macht richtig Dampf und kommt dazu, wenn es richtig abgeht. Ich arbeite viel mit den Potis und dem Pickup-Wahlschalter. Das und die Booster reichen mir, wenn ich laut genug spielen kann. Bei kleineren Gigs kommt dann eben der Overdrive dazu, wenn ich die Amps nicht in die richtige Sättigung kriege.

bq: Ich habe auf deinen Tops noch einen alten Alembic-Preamp entdeckt. Wofür verwendest du den?

Bent Saether: Den benutzen wir als eine Art DI-Box. Das gibt einfach ein besseres Signal ans Pult. Es handelt sich bei dem Teil eigentlich um die Vorstufe eines Fender Showman. Es funktioniert tadellos und macht meinen Sound live besser regelbar.

bq: Nach den Tops kommen die Boxen. Wie sieht es da bei

”

Ich habe es generell nicht so sehr mit diesem ganzen Marken-Fetischismus. Der Bass muss funktionieren und einen guten Sound machen.

“



Pedalboard mit viel Overdrive

dir aus? Die Zeiten der 8x10er scheinen vorbei zu sein.
Bent Saether: Das stimmt. Es hängt mit dem zusammen, was ich schon über die SVTs gesagt habe. Diese Riesenboxen machen nur Sinn, wenn man sie entsprechend laut fahren kann. Mittlerweile spiele ich über zwei 2x15 Cabinets, die nach meinen Wünschen modifiziert worden sind: alte Fender-Gehäuse, innen sitzen JBLs aus den Siebzigern. Kein Hochtöner, kein Schnickschnack. Ich kann diese Boxen zusammen mit den Hiwatts so laut spielen, wie ich es brauche, sie sind immer da und präsent. Bassspielen bedeutet einfach auch, Luft zu bewegen. Für mich ist die jetzige Kombination perfekt. Ich kann auf der Bühne so laut und so leise spielen, wie ich will. Ich benutze diese Kombination auf der Bühne, im Studio und im Proberaum. Die Boxen sind, wenn es die Bühne erlaubt, abgeschrägt aufgestellt, das bringt dann einen Monitoreffekt.

bq: Kannst du dich an deinen ersten Bass erinnern?
Bent Saether: Klar, das war ein 78er Fender Precision. Das muss so 1984 gewesen. Ich habe ihn zur Konfirmation bekommen. Zu der Zeit gab es leider keine vernünftigen Lefthand-Bässe. Also habe ich den Bass einfach umgedreht und von da an so gespielt.

bq: Hast du nie darüber nachgedacht, das zu ändern?
Bent Saether: Eigentlich nicht. Ich denke, dass es für Bass keinen so großen Unterschied macht, ob beispielsweise die höchste Saite oben ist oder unten. Diese Saitenbestückung kommt meinem Spiel sogar entgegen, weil ich viele Double-Stops und Akkorde verwende. Außerdem spiele ich viele kleine Melodien, die so einfacher von der Hand gehen. Mittlerweile besitze ich ja auch einige zum Teil für mich gebaute Lefthands. Da ist die Saitenbespannung aber genauso wie damals, als ich angefangen habe.

bq: Was für Instrumente setzt du zurzeit bei Motorpsycho ein?

Bent Saether: Meine Hauptinstrumente sind zwei viersaitige Custom Non-Reverse Thunderbird-Style-Bässe, die mir der norwegische Gitarrenbauer Frank Stavem gebaut hat. Sie haben eine Medium-Scale-Mensur von 32 Zoll und sind mit Dark Star Bisonic Pickups bestückt. Es handelt sich um verbesserte Kopien der alten Hagstrom Single Coils, die ein Amerikaner vor einiger Zeit gebaut hat. Leider gibt es sie nicht mehr zu kaufen, ich habe allerdings noch ein paar Sets. Die Dark Stars sind perfekt für meinen Sound. Die Elektronik ist passiv. Der Body besteht aus Mahagoni, der Hals ist durchgehend.

bq: Vor einigen Jahren hat man dich noch mit einem Stingray gesehen. Warum setzt du den nicht mehr ein?
Bent Saether: Das ist dasselbe wie mit modernen Verstärkern. Ich mag diese Hifi-artigen Höhen nicht. Aktive Bässe klingen künstlich für mich. Und ich brauche das nicht für meinen Sound. Ohne Frage sind MusicMan-Bässe sehr gute Instrumente, aber mir reicht eine passive Elektronik. Damit habe ich viel mehr Kontrolle über meinen Sound.

bq: Ich habe einen interessant modifizierten Fender Jazz Bass hinter der Bühne gesehen. Was hat es mit dem auf sich? Zumal du bis dato kein großer Fender-Spieler warst.
Bent Saether: Der Bass ist für Dropped-D-Sachen gedacht. Den habe ich mir ebenfalls von Frank Stavem modifizieren lassen: ein Standard-Lefthand aus Mexico. In der mittleren Pickup-Position sitzt ein Darkstar-Tonabnehmer. Eine weitere Modifikation sitzt in der passiven Elektronik: Das mittlere Poti ist zu einem Fünf-Wege-Pickup-Wahlschalter umgebaut. Ich kann also zwischen dem vorderen und dem hinteren Pickup auswählen, beide zusammen, parallel und seriell. Volume und Tone, das war's. Fender-Bässe mag ich eigentlich sehr gern. Ich setzte auch in einer Country-Band einen Preci ein, ganz klassisch abgedämpft. Ich habe einfach ein großes Interesse an Short- und Medium-



Hiwatt 100 Watt Vollröhrenamps, 2x15-Zoll-Boxen

Scale-Bässen. Guilds, Gibsons und so Zeug. In einer weiteren Band spiele ich einen Gibson EB2. Bei Fender hatte ich immer Probleme mit den Pickups. Die sind mir nicht fett genug. Nimm zum Beispiel den Neck Pickup von meinem Jazz Bass: Der macht „pling“. Dann nimm den Dark Star, und es macht „Whomm“. Ich habe es generell nicht so sehr mit diesem ganzen Marken-Fetischismus. Der Bass muss funktionieren und einen guten Sound machen. Sicherlich gibt es Marken, wo man schneller fündig wird.

bq: Bist du Vintage-Sammler?
Bent Saether: Eher nicht, ich halte das für Quatsch. Wenn der Instrumentenbauer 1958 bei Fender einen schlechten Tag hatte, kann der Bass heute genauso schlecht sein, wie ein 2013 gebauter Bass gut.

bq: Thema Saiten: Wie sieht es da aus?
Bent Saether: Ich bin auf Flatwounds umgestiegen. 105er. Das passt sehr gut zu unserem momentanen Sound mit zwei Gitarren auf der Bühne. Außerdem kann ich so viel besser meinen Ton kontrollieren. Die Dinger klingen präsent, ohne sich nach vorne zu drängen, und haben eine sauberere Ansprache. Das funktioniert sogar bestens mit den unterschiedlichen Distortion-Graden, die ich benutze.

bq: Ich bin überrascht, wie hoch deine Saitenlage ist. Wie kommt es dazu?
Bent Saether: Ja, das stimmt, das ist wirklich eine High Action. Ich mag es gern körperlicher. Ich will spüren, was ich spiele. Dabei kommt mir das entgegen. Allerdings experimentiere ich fast täglich mit meiner Gurtlänge. Es macht immer einen Unterschied, wie hoch oder niedrig der Bass hängt. Das macht die Sache sehr interessant für mich.

bq: Lass uns über dein Pedalboard reden. Was hast du alles dabei?
Bent Saether: Zuerst geht das Basssignal in einen Splitter, dann kommt der Tuner. Danach geht das Signal in ein Volume Pedal. Ein Teil, das ursprünglich für Steelguitar gedacht war, trotzdem aber hervorragend mit dem Bass funktioniert. Das Teil hat zwei Ausgänge. Einer geht in den Alembic Preamp, der zweite geht weiter ins Board. Dann folgen ein Overdrive und ein Booster. Ich erzeuge wie gesagt viel Verzerrung alleine durch die Amps. Dynamik im Spiel und ein guter Booster reichen da schon. Danach folgen eine Fuzzbox, ein Delay und ein Octaver. Schließlich geht es in die Amps.

bq: Für wie viel Prozent eines Gigs setzt du Effekte ein?
Bent Saether: Das ist ganz unterschiedlich und kommt auf die Bühne und die Location an. Manchmal ist der Overdrive zum Beispiel den ganzen Gig an, manchmal benutze ich ihn nur vereinzelt. Was ich gar

nicht mag, sind Limiter und Kompressoren für den Bass. Im Studio lässt sich das manchmal nicht vermeiden, live geht das gar nicht.

bq: Du bist überzeugter Plektrum-Spieler?
Bent Saether: Ja, das gibt mir bei Motorpsycho eine sehr gute Kontrolle über das, was und wie ich es spiele. Doch bei anderen Bands spiele ich auch mit den Fingern. Ich benutze schwarze Dunlop-Picks, 1.0. Das sind für mich die besten, weil sie nicht brechen.

bq: Deine Soundvorlieben sind sehr puristisch. Wie sieht es da mit den entsprechenden Vorbildern am



Fender Jazz Bass mit Darkstar Pickup in der Mittelposition

Bass aus? Hast du welche aus den „guten alten Zeiten“?
Bent Saether: Sicher, ich bewundere Phil Lesh von Grateful Dead für sein melodisches Spiel. Und ich liebe Chris Squire von Yes. Sein Spiel hat mich sehr beeinflusst. „Fragile“ ist immer noch eine meiner Lieblingsplatten. Außerdem ist da noch Lemmy. Er hat so viel Attitüde, so viel Druck. Das ist perfekt in einer Trio-Situation, so wie wir früher gespielt haben.

bq: Du hast mir erzählt, dass du als Drummer angefangen hast, Musik zu machen. Dann wurdest du ein „Songwriter, der Bass spielt“. Fühlst du dich mittlerweile als Bassist?
Bent Saether: Natürlich, seit Kenneth (seit 2007 Drummer bei Motorpsycho, Anm. der Red.) dabei ist, hat sich mein Spiel sehr verbessert. Ich hab nie viel Wert auf ausgefeilte Spieltechnik gelegt, aber durch einen richtig guten Drummer verändert man sich. Dazu kommt, dass wir jetzt mit zwei Gitarren arbeiten. Da ist die Rolle des Bassisten eh anders und man kann auch mal andere Sachen spielen. In einem Trio muss immer Vollgas sein, das ist jetzt nicht mehr so. ■

www.motorpsycho.no